

Gedichte

von

Dr. med. Karl Heinrich Wilhelm Sodoffsky.

Mit einer Einleitung versehen

von

G. S.

105 336

Als Manuskript gedruckt.



Gumbinnen.

Druck von Wilh. Krauseneck.

1905.



I. Einleitung.

Geboren zu Riga am 2. September 1797 erhielt K. H. W. Sodoffsky (Sadowsky) seine Bildung durch Hauslehrer, später in der Domschule und im Gouvernements-Gymnasium, worauf er die Universität Dorpat (Jurjew) zum Studium der Medizin bezog. Dort erwarb er auch einen großen Kreis von Freunden und Bekannten. Ein unglücklich verlaufenes Duell, bei welchem er als Sekundant funktionierte, veranlaßte ihn dazu, Dorpat zu verlassen und seine Studien im Auslande fortzusetzen. Sodoffsky studierte darauf in Heidelberg, Göttingen und Berlin und erhielt von der letzteren Universität eine silberne Medaille für eine ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeit. Dann nahm er wiederum seine Studien in Dorpat auf, wo er im Jahre 1824 zum Doctor medicinae promoviert wurde. Nach Riga zurückgekehrt, verheiratete er sich mit Fräulein E. Bleisch. Seine gesellschaftlichen Talente und seine außerordentlich reiche Befähigung machten sein Haus äußerst beliebt und gesucht. Sein munteres Naturell, seine geistreiche, witzige Unterhaltungsgabe, seine hohe, vielseitige Bildung, seine herrliche Tenorstimme (in Dorpat hat Sodoffsky einst mit Rob. Seuberlich*), E. Wolf und E. Werther***) das erste Quartett gebildet), mit der er z. T. seine eigenen Lieder am Fortepiano vortrug (er hat auch einiges komponiert), bezauberten jeden, der in seiner Gesellschaft war. Auch sein ritterlicher, rechtlicher Sinn, der sich in seinen Urteilen kundtat, erwarb ihm Liebe und Freundschaft. Seine tüchtige Kenntnis der französischen Sprache, die er in seinem Elternhause erlernt hatte, kam ihm später vielfach zu statten. Sehr bekannt hat er sich u. a. durch seine zahlreichen literarischen sowohl wissenschaftlichen (und zwar medizinischen und naturwissenschaftlichen) als auch durch seine journalistischen Arbeiten (z. B. in der „Rig.-Ztg.“, im „Zuschauer“ und im „Inlande“) gemacht. Medizin und Naturwissenschaften bildeten natürlich stets die Hauptgebiete für seine Tätigkeit. Unter den Doktoren galt Dr. Sodoffsky als ein sehr tüchtiger, kenntnisreicher Arzt, auf dessen Urteil man viel gab. Eine Reihe von Jahren war er Arzt auf den Patrimonial-Gütern der Stadt Riga, später als Polizeiarzt tätig. In den Jahren 1831—1833 war er Sekretär des Archivs der „Gesellschaft praktischer Ärzte“ in Riga, seit 1847 auch Oberbibliothekar und Kassaführer der Gesellschaft. Seit 1837 bekleidete er eine Reihe von Jahren hindurch den Posten des ersten obrigkeitlich angestellten Badearztes des damals sehr beliebten, aufblühenden Badeortes Dubbeln bei Riga. Dr. Sodoffsky war ferner Mitgründer und 1845—1847 Sekretär des „Naturforscher-Vereins“ in Riga, 1848 Mitredakteur, 1848 und 1849 Herausgeber der „Arbeiten“ und des „Correspondenzblattes“ des „Naturforscher-Vereins“. Dr. Sodoffsky hat einer Reihe von wissenschaftlichen und andern Gesellschaften angehört und zwar: der „Gesellschaft praktischer Ärzte in Riga“, der „Naturforscher-Gesellschaft“ in Riga, der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ in Mitau, der „Kaiserlichen Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau“, der „Literarisch praktischen Bürgerverbindung zu Riga“, der „Rigaer Liedertafel“, welcher er auch Beiträge zu ihren Gesängen geliefert hat, der „Ressource“ u. dgl. Um die meisten dieser Gesellschaften hat er sich bedeutende Verdienste durch die Übernahme verschiedener Obliegenheiten, als Schriftsteller, Redner, Dichter, durch materielle Unterstützungen usw. erworben und hat anerkanntermaßen stets zu den tätigsten Mitgliedern gehört.

*) Später Bürgermeister von Riga.

**) Später Ärzte in Riga und St. Petersburg.

Bekannt ist er auch durch seine große Schmetterlingssammlung geworden, die gegenwärtig im Besitz des „Naturforscher-Vereins“ zu Riga ist und einst für eine der bedeutendsten galt, die man in Rußland hatte.

Außer durch seltene Geistes Eigenschaften, große Arbeitskraft, Schaffensfreudigkeit und hohen Sinn für das Gemeinwohl, für das er, soweit es sein Beruf gestattete, stets rastlos tätig war, zeichnete sich Dr. Sodoffsky, wie etwa auch aus seinen Dichtungen hervorgeht, u. a. durch viel Herz und Gemüt aus. In seinen Gedichten zeigt er sich als treuen, anerkennenden, wohlgesinnten Freund vieler hervorragender, bekannter Personen: Gelehrter, Künstler u. dgl., als warmer Freund und treuer Anhänger seiner Heimat. Aber auch als Idealisten, Naturfreund und Lebemann lernen wir Dr. Sodoffsky dort kennen. Auch in seinen Poesien tritt seine große Vielseitigkeit zu Tage. Schlichtes und Inniges, Warmes und Begeistertes, Heiterkeit, Scherz, Witz, Geist und nicht wenig Ernstes bietet seine Muse. Man begegnet in seinen Gedichten einem ausgesprochen frischen, belebenden Hauche, welcher dieselben durchweht, muß sich der Kraft und klaren Durchführung der Gedanken und der meist schönen, edlen und bilderreichen Sprache in den betr. Liedern erfreuen.

Von seinen ca. 150 Gedichten*) ist der überwiegend größere Teil zu besondern Gelegenheiten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden und circa ein Drittel derselben ist damals gedruckt worden. Ein Teil seiner Gedichte ist von H. Preis, H. Dorn, R. Genée und andern in Musik gesetzt. Häufig sind die betreffenden Lieder gesungen worden und haben dem Autor einst viel Liebe, Freundschaft und Anerkennung erworben.

Zu erwähnen sind auch noch seine Dichtungen zu lebenden Bildern und ein außerordentlich ansprechendes Märchen über die Entstehung der Mutterliebe („Woher die Mutterliebe?“)

Die Gelegenheitsgedichte Dr. Sodoffskys bilden einen Beitrag zur Kultur- und besonders zur Familiengeschichte, sowie Personenkunde Rigas und dürften noch heute für manche Rigenser, baltische und andere Familien von besonderem Interesse sein. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß etwa der ästhetische Wert von Gelegenheitsdichtungen, die an und für sich ansprechend sind, ja auch dann noch bestehen bleibt, wenn das besondere Interesse, das einst kleine Personenkreise an demselben hatten, erloschen ist. Ein Wunsch oder ein Mandat seitens des Autors betr. eine eventl. Veröffentlichung seiner Poesien liegt nicht vor.

Im März 1858 wurde Dr. Sodoffsky durch eine tückische Lungenkrankheit ans Lager gefesselt. Eine mit seiner Tochter geplante Reise nach Tirol mußte aufgegeben werden. Sein Leiden verschlimmerte sich im Mai ganz besonders und am 14. Mai 1858 ist er demselben sanft und ohne Schmerzen erlegen.**)

Wir werden uns weiterhin mit einem kleinen Strauß von Gedichten aus dem poetischen Nachlasse Dr. Sodoffskys bekannt machen.



*) Die Originale befinden sich meist im Besitz von Frau Doktorin E. Richter, geb. Sodoffsky, Dwinsk (Dünaburg).
 **) Vergl. über Dr. K. H. W. Sodoffsky: v. Recke und v. Napiersky: „Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon“ usw., Mitau 1832, Bd. IV S. 224—225; v. Napiersky und Belse: „Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon“, Mitau 1839, S. 198—201; — Rig. Biographien III, S. 20—21; — Gurit und Hirsch: „Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker“, Wien und Leipzig 1887, S. 483; — Pagel: „Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts“, Berlin und Wien, 1901, S. 1616; — „Rigaer Stadtblätter 1858, S. 22 (Nekrolog); — „Inland“, 1858, S. 399—400 (Nekrolog); — „Beiträge zur Heilkunde, herausgegeben v. d. Gesellschaft prakt. Ärzte“, Riga 1858, Bd. IV, 2. Lief., Riga 1859, S. 175—179 (Nekrolog); sowie das Album academicum der Universität Dorpat.



II. Allgemeine Gedichte.

1. Der Frühlingskuss.

Komponiert für die Liedertafel von Aug. Todleben.

Was plätschert so fern im duftenden
Haine,
Was murmelt im Walde so leis?
Was plaudern die Wellen im mondhellen
Scheine,
Befreiet vom feindlichen Eis?
Es ist, es ist des Bächleins Gruß,
Wenn sich die Wellen heben
Und Wundern gleich des Frühlings Kuß
Erwärmt ihr starres Leben.

Was rauschet so traulich in nächtlicher
Stille,
Was nicken die Bäume sich zu?
Was flüstern die Knospen, die schützende
Hülle
Zersprengend, ohn' Rast, ohne Ruh?
Es ist, es ist der Blüten Gruß
In Bäumen, Blumen, Reben,
Wenn, Wundern gleich, des Frühlings Kuß
Sie weckt zu neuem Leben.

Was schwirret dort hoch durch die
luftigen Wogen,
Was klinget und singet daher?
Was jubeln die Vögel, dem Süden ent-
flogen,
Was deutet ihr froher Verkehr?
Es ist, es ist ihr Liedergruß,
Mit dem sie herwärts schweben,
Wenn, Wundern gleich, des Frühlings Kuß
Entflammt der Freude Leben.

Was flüstert so traulich aus blühender
Laube,
Was klinget so liebend und warm?
Was girret auf friedlichem Neste die
Tauben
Zum Tauber, dem liebsten vom Schwarm?
Es ist, es ist des Pärchens Gruß,
Der Herzen freudig Beben,
Wenn, Wundern gleich, des Frühlings Kuß
Erschließt ein Liebesleben!

2. Botanisches Glaubensbekenntnis.

Komponiert von R. Genée.

Von allen Blumen in der Welt
Die Rose mir zumeist gefällt,
Der Liebe holde Blume!
Ja, wer für Liebe je geschwärmt
Und wem sie noch das Herz erwärmt,
Der stoße an und singe,
Daß laut das Lob erklinge:
Die Rose lebe hoch!

Von allen Pflanzen in der Welt
Der Epheu mir zumeist gefällt,
Der treuen Freundschaft heilig!
Ja, wem die Freundschaft je erblüht
Und wem ihr Feuer nicht verglüht,
Der stoße an und singe,
Daß laut sein Lob erklinge:
Der Epheu lebe hoch!

Von allen Sträuchern in der Welt
Die Rebe mir zumeist gefällt,
Des Weines echte Quelle!
Ja, wer, wie wir, dem Weine hold
Und gern ihm alle Ehre zollt,
Der stoße an und singe,
Daß laut sein Lob erklinge:
Die Rebe lebe hoch!

Von allen Bäumen in der Welt,
Der Lorbeer mir zumeist gefällt,
Der Künste Schutz und Zierde!
Ja, wer sich edler Kunst erfreut
Und gern zu Sang und Lied bereit,
Der stoße an und singe,
Daß laut sein Lied erklinge:
Der Lorbeer lebe hoch!

3. Der beste Traum.

Ein Traum durchweht des Menschen
ganzes Leben,
Er glüht in uns mit himmlisch süßer
Lust,
Nichts kann das Leben Besseres uns
geben,
Nichts schwellt so überselig unsre
Brust.

Leis' flüstert er zu uns im Grün des
Laubes,
Das sich im Lenz entfaltet, Wundern
gleich:
Was bangt dein Herz, Geschöpf des
Erdenstaubes?
So lang ich in dir weile, bist du
reich!

Ihm dankt ihr's, wenn in süßen
Wonneschauern
Das Herz erbebt vor Freuden, unge-
kannt,
Ihm dankt ihr Kraft und Stärke selbst
im Trauern,
Er ist's, der auch des Körpers Schwächen
bannt.

Seid darum ihm, o Freunde, ganz er-
geben,
Und wachet treulich, daß ihn nichts
verscheucht,
Aus Aterstoff gewebt, fühlt ihr ihn
schweben
Um euch, doch wisset, er entflieht so
leicht.

Ein Traum durchweht des Menschen ganzes Leben,
Es ist der Liebe himmlisch schöner Traum,
Mag freundlich er beglückend euch erheben
Mit seinen Wonnen über Zeit und Raum!

4. Der Traum.

Ein Blümchen sah ich wunderhold
Am Wege einsam stehen,
Ich hätte nicht um alles Gold
Das Blümchen übersehen;
Es war so duftend, war so jung,
So schön auch ohne Farbenprunk.

Mit hoher Lust sah ich es an,
Am Herzen wollt ich's tragen,
Im Augenblick ich's lieb gewann,
Es schien nicht nein zu sagen. —
Schon kniet' ich vor dem Blümchen hin,
Ach — nur im Traum ich glücklich bin.

Was neckst du, loser Traumgott, mich
Mit deinen Truggestalten?
Was stellst du denn so freundlich dich,
Kannst Wort du mir nicht halten?
Gern büßt' ich alle Träume ein,
Wollt'st Blümlein du nur hold mir sein!

5. Was ist das Lied?

Was ist das Lied?
Ein Blümchen, das im Herzen blüht
Und unser tiefstes Sein durchglüht,
Das lachend blüht bei Lebenswonne,
Das klagend welkt bei trüber Sonne.
Das ist das Lied!

Was ist das Lied?
Ein Born, der aus dem Herzen quillt,
Die Seele tränkt, die Sehnsucht stillt.
Durch solchen Bornes wildes Feuer
Wird auch das alte Leben neuer.
Das ist das Lied!

Was ist das Lied?
Ein Vöglein, das im Herzen singt,
Des Lied gar fröhlich dort erklingt,
Des Jubelton uns lockt zu Freude,
Des Klage wir verstehn im Leide.
Das ist das Lied!

Was ist das Lied?
Der Himmel, der uns ewig fern
Erscheint in jedem schönen Stern.
Wer kann den Himmel je erfassen?
Und doch — wer könnt' vom Himmellassen?
Das ist das Lied!

6. Champagner-Lied.

Lustig fliegt der Pfropf zur
Decke,
Brausend schäumt der frische Wein;
Bilden sich die Perlenreih'n,
Ist es Zeit, daß er uns schmecke.

Lustig fliegt der Pfropf zur
Decke,
Sind die Fesseln nur zerstört;
Guter Wein auch schnell erhört,
Schlechter will, daß man ihn wecke.

Brausend schäumt der frische
Wein,
Wie der Jugend gold'ne Jahre,
Denk daran, ihr Silberhaare,
Brausend muß die Jugend sein.

Ist es Zeit, daß er uns
schmecke,
Er, der holde Sorgenfeind,
Dann genieß' ihn, trauter Freund,
Daß er Lust und Scherz erwecke.

Bilden sich die Perlenreih'n,
Tritt die inn're Kraft ins Leben;
Erst der Zeiten buntes Weben
Stellet fest des Mannes Sein.

Lustig fliegt der Pfropf zur Decke,
Brausend schäumt der frische Wein,
Bilden sich die Perlenreih'n,
Ist es Zeit, daß er uns schmecke.

7. Bier-Lied.

Mel. „Trinket, sang Anakreon“ usw.

Flanderns König war in Not,
Schrie sein Volk nach Wein,
Den nur allzu spärlich bot
Ihm der Nachbar Rhein, —
Klippt und klappt nur, wenn's sich
paßt,
Schließt den Deckel sacht,
Wer's nicht tut, wird abgefaßt
Und noch ausgelacht.
Mädel! schenk' die Gläser voll,
:: Schenk sie voll. ::

Herz und Nieren loben dich,
Freu'n sich deiner Kraft,
Gerstensaft, glaubt's sicherlich,
Neues Leben schafft.

Wer in Weines Übermut
Schwärmend sich versteigt,
Wird beim kräftigen Gerstenblut
Fest und überzeugt.

Und der König war gescheit,
Er das Bier erfand,
Sandte Fässer weit und breit
Bis ins Bayernland.

Und das Wort, lebendig fließt
Es vom Munde euch,
Wenn ihr fleißig nach nur gießt
Trank aus Ceres Reich.

Und die Bayern, auch nicht dumm,
Schmeckten bald sich ein,
Bauten Felsenkeller drum,
Tranken Bier statt Wein.

Drum, Gambrinus, habe Dank
Auch in später Zeit,
Dank dir für den edlen Trank
Bis in Ewigkeit.

Süden! nimm den Weinstock dir,
Uns blüht Saat und Korn,
Saatengrün, des Nordens Zier,
Unsers Reichthums Born.

Klippt und klappt nur, wenn's sich
paßt,
Schließt den Deckel sacht,
Wer's nicht tut, wird abgefaßt
Und noch ausgelacht.
Mädel! schenk die Gläser voll,
:: Schenk sie voll. ::

Gerstensaft, du edler Saft,
Drob das Herz sich freut,
Gibst dem deutschen Manne Kraft
Auch im Drang der Zeit.

8. Hausmittel gegen den Tod.

Ei, seht ihn dort den Klappermann
Mit Stundenglas und Hippe?
Sieht er uns doch so grämlich an,
Wie weiland Frau Xantippe.
Was will er denn? Doch nicht Quartier
Uns heut' bei sich schon geben?
Ei, nichts davon! Wir bleiben hier,
Noch schmeckt der Saft der Reben!

Doch seht, er steht noch immer dort
Und weicht nicht von der Stelle!
Wie schaffen wir den Mann wohl fort
Aus unsrer Freudenzelle?
Ich schlage vor: Gesang, ihr Herr'n,
Von Rebensaft und Freude
Was lebt, das trinkt und singt so gern,
Der Tod nur hasset beide.

Ich bitt' euch, sehet nochmals hin,
Schon wird er windesflüchtig!
Seht hin und trinkt mit frohem Sinn,
Fahr wohl, du Herr Hans Wichtig!
Und merkt euch das für alle Zeit:
Seht ihr ihn auf der Schwelle,
Seid nur zum Singen ihr bereit,
Entweicht er auf der Stelle!

9. Wie wir leben.

Wir winden uns froh aus den Armen
des Schlummers,
Wir grüßen des freundlichen Tages
Gestirn,
Nichts sieht man von Unlust an uns
und von Kummer,
Die heitere Freude, sie thront auf der
Stirn.
Sie mahnt uns und lockt uns mit
Heißa juchhe!
Zur wonnigen See, zur See, zur
See!

Umfaßt uns die See dann mit kühlen-
den Schauern,
Umspült uns die Welle so lieblich und
mild,
So denken an euch in der Stadt wir mit
Trauern,
Die glühender Staub nur in Wolken ver-
hüllt,
Und preisen den Höchsten mit Heißa
juchhe!
Für Wellen und Kühlung in rauschen-
der See.

So kommt dann die Strandnacht mit schützendem Schleier,
Es ziehen die flimmernden Sterne herauf,
Wir grüßen sie freundlich, die himmlischen Feuer
Und enden des Tages gemütlichen Lauf.
Wir schließen die Augen und — Heißa juchhe!
Wir träumen von Sonne, vom Wald und der See.

Auch uns steigt sie auf des Mittagess
Sonne,
Auch uns mahnen Pflichten an Arbeit
und Müh',
Doch Arbeit und Mühe, sie wird hier zur
Wonne,
Sie glückt ja so trefflich und müd' wird
man nie,
Denn drückt uns der Körper — auf!
Heißa juchhe!
Es locken die Wellen, es stärkt uns
die See.

Und naht uns der Abend voll Anmut
und Stille,
Dann schlendern wir gern in den duften-
den Wald;
Dort bietet die Freundschaft in reich-
licher Fülle
Uns Freuden unzählig, stets neu an
Gestalt.
Wir plaudern und scherzen und —
Heißa juchhe,
Was wär' ohne Karlsbad der Strand
und die See!

10. Der Mann.

Wer ist ein Mann?
Der schauen kann
Mit geistig kräft'gem Blick.
Ringsum ist Nacht,
Doch er, er wacht
Für seiner Brüder Glück.

Wer ist ein Mann?
Der lieben kann
Mit reinem Hochgefühl,
Nicht Weibeslieb,
Nicht Kindeslieb,
Die Menschheit ist sein Ziel.

Wer ist ein Mann?
Der handeln kann
In Wort und kräft'ger Tat,
Und nimmer schleicht
Und nimmer weicht
Vor Arglist und Verrat.

Was lohnt den Mann,
Der solches kann?
Lohnt ihn die Welt auch schlecht,
Im Herzen glüht,
Vor Gott erblüht
Der Lohn für Pflicht und Recht.



III. Gelegenheitsgedichte.

1. Zum Geburtstage der Mutter.

Riga, d. 7. Dez. 1838.

Mel. „Denkst du daran“ usw.

Das Wiegenfest gehört zu jenen
Tagen,
Die unbewegt der Mensch wohl nie erlebt;
Denn eines ganzen Jahres Freud' und
Klagen
Sind eng mit dieses Festes Bild verwebt.
Dies Bild, wie schonend man es mag
betrachten,
Ach! es wird düsterer mit jedem Jahr,
Und selt'ner wird, was uns entgegen-
lachte
Und immer grauer, was einst rosig war.

Dem Eh'mals schwand der frische
Farbenschimmer,
Des Körpers Schwächen mahnen, ach!
zu oft,
Die Gegenwart, — auch sie genügt nicht
immer
Das Künft'ge ist, worauf man endlich
hofft.
Doch darf uns alles das wohl ernstlich
beugen?
Gibt es dagegen keinen Talisman?
Gewiß! und den will ich euch gerne
zeigen,
Er schützt, so viel er Menschen schützen
kann.

Die Geistesfrische ist sein schöner
Name!
Der Frohsinn ist sein leuchtendes Ge-
wand,
Die Liebe für Natur, für Blum' und
Same
Und Elternfreude geh'n an seiner Hand.
Das ist der Talisman, den ich verhiessen,
Der nie verderben lässt, wer ihm ver-
traut,
Dem alle edlen Freuden sich erschließen
Und der im späten Alter nicht ergraut.

So sei begrüßt uns denn, du Freuden-
spender,
Wir führen bittend dich zur Mutter hin,
O wind' ihr lang' noch deine Blumen-
bänder,
Erhalte frisch der Teuren Herz und Sinn!
Mag denn das Mutterhaupt zu Schnee
erbleichen,
Mag nahen sich das Alter allgemach,
Versprichst nur du uns, nie von ihr zu
weichen,
So bleibt ihr Leben stets ein Frühlingstag.

2. Zum Geburtstage der Grossmutter.

Gedichtet für eine Enkelin.

Wohl schlummern rings umher im Land
Die Blumen groß und klein,
Im Tal und wo man sonst sie fand,
Da schliefen längst sie ein.

Und wer, wie du, die Blumen liebt,
Wird still, sieht er sie nicht,
Doch sei darum nur nicht betrübt,
Ich weiß, wo man sie bricht.

Ein Plätzchen kenn' ich still und klein,
Es ist mein dankbar Herz —
Da blühen sie jahraus, jahrein
In Fröhlichkeit und Scherz.

Und dieses Gärtchens frisches Grün
Ist auch im Winter da!
Dein soll es sein, für dich erblüh'n,
Du liebe Großmama!

3. Zur Silberhochzeit.

Mel. „Hoch vom Olymp herab“ usw.

Stoß an, stoß an! Es gilt der heil'gen
Stunde,
Die einst mit Myrten euch umwandt
Und fest euch knüpfend zu dem Seelen-
bunde,
Euch führte sanft durch Hymens Land.
Glänze der Tag uns in heiterer Pracht,
Dir sei ein freundliches Vivat gebracht!

Wohl fehlen viele jener Zeitgenossen,
Sie gingen heim ins Vaterreich;
Doch darbt ihr darum nicht, denn un-
verdrossen
Wählt ihr sie neu, aus Jüngern euch,
Alte und Neue, sie bieten erfreut,
Innige Lieb' euch für alle Zeit!

Wie heute wir mit Liebe euch umstehen,
Umgab auch damals euch ein Kreis,
Doch mancher Alte, — grüßt aus seel'gen
Höhen,
Und flüstert dorthier Wünsche leis:
Freundschaft, du knüpfest auf Erden
das Band,
Doch du bestehst auch im Sternland!

Blickt gern zurück auf jene Wonne-
stunden,
Auf eures Myrtenfestes Zeit,
Doch, was auch Freud'ges damals ihr
empfunden,
Es weicht beschämt der Wirklichkeit.
Kinder, wir lesen's im seeligen Blick,
Sind eures Lebens heiterstes Glück!

Drum dreimal hoch die Gegenwart, sie lebe!
Sie blüh' im traulichen Verein,
Und was sie Schönes hat, sie freudig gobe
Zu schmücken eures Lebens Hain.
Nehmet dann freundlich, was Gegenwart beut,
Bis euch die goldene Hochzeit erfreut!

4. Bewillkommung der „Rigaer Liedertafel“, vom 23. März 1848.

Dem Fürsten Suworow Rimnikski,

Generalgouverneur von Liv-, Kur- und Estland gewidmet.

a. Sängergross.

Wo aus des Herzens tiefstem Grund
Ertönt Hochgesang,
Da tut er die Gesinnung kund,
Die Stadt und Land durchdrang.
Wir singen laut, was aller Welt
Von Mund zu Munde geht:
Hoch leb' der Mann, den hochgestellt
Des Kaisers Majestät!

Wir nahen dir mit Zuversicht,
Mit herzlichem Gefühl.
Wir bau'n auf deines Geistes Licht,
Du kennst dein schönes Ziel!
Du wirst dich unsers Glückes freu'n,
Und wenn die Sorge naht,
Wirst du uns Schirm und Helfer sein,
Mit Manneswort und Tat!

Denn, ob der Neuerungen Wut
Die ganze Welt durchbebt;
Wir halten fest am alten Gut,
Von alter Treu belebt,
Und laut ertönt von Mund zu Mund
Seit unsern Vätern schon:
Heil unsers Glückes festem Grund —
Ruthenias Felsenthron!

So wirst du immer uns erschau'n,
Gesinnungsrein und wahr,
So bringen heute voll Vertrau'n
Wir Rigas Gruß dir dar.
Und weiter trägt der Ostseestrand
Den freien Jubelton:
Hoch dem, der dich zu uns gesandt,
Hoch dir, Suworows Sohn!

b. Das Heimatland.

Komponiert von H. Preis.

Kennst du das Land so lieb und schön
In seiner Garben gold'nem Kranz?
Du siehst von seinen lichten Höh'n
Der Ostsee heit'ren Wellentanz.
Das teure Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Heimatland!

Kennst du das Land vom Truge frei,
Wo nie verhallt des Fürsten Wort?
Wo Bürgersinn und Bürgertreu
Sich baut den nie verletzten Hort.
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Heimatland!

Und dieses Land, es bringt als Pfand:
Vertrauen, Liebe, Zuversicht;
Es legt sein Glück in deine Hand,
Es hofft auf dich! — du täuscht es nicht!
Mehr' seine Wohlfahrt und Gedeih'n,
Wir wollen ihrer würdig sein!

5. Zu Franz Liszt's Anwesenheit in der „Rigaer Liedertafel“,

am 15. März 1842.

In blauer Luft, der Erde fern,
Da weilt der kühne Aar so gern,
Auf stolzem Fittich königlich
Schwingt er zur goldnen Sonne sich,
Und aus der klaren Wolkenhöf'
Sieht er der Erde Lust und Weh'.

Es bringt der Mai den Zaubergruß,
Da hoch beglückt von seinem Kuß,
Ersteht in warmer Mondesnacht
Ringsum der Blumen volle Pracht,
Und in der Bäume Blätterdach
Sind jubelnd tausend Stimmen wach.

Es braust heran zum Kampf das Heer,
Die Schlacht beginnt für Land und Ehr
Und grausig findet Todeserz
Den Weg ins treue Heldenherz;
Doch den nicht deckt die Totengruft
Begrüßet Sieg und Freiheitsluft.

Des Adlers Flug, des Lenzes Kuß,
Des Helden Tod, der Freiheit Gruß —
Sie mahlst du treffend warm und treu,
Was fern wird nah, was alt wird neu,
Du rufst, was Zeit und Raum bezwang,
Zurück, durch deiner Töne Klang.

Drum nimm in frohem Rundgesang,
Du, hoher Meister, unsern Dank;
Wir preisen dich durch Ton und Lied,
Zu dir, zu dir, das Herz uns zieht.
Das Glas empor, es perlt der Wein:
Franz Liszt soll unsere Losung sein!

6. Zum Diner der Einweihungsfeler des Museums in Riga,

den 9. März 1858.

Mel. „Bertrands Abschied“.

Wir sitzen hier, in diesen neuen Räumen,
Die meisten wohl zu Lieb' und Dank bereit;
Was einst wir sah'n in heitern Lieblings-
träumen,
Vollendet steht es da in Wirklichkeit!
Gefallen sind die altersgrauen Mauern,
Kathrinens Kloster fiel in Schutt und
Graus,
Gefallen sind die Speicher, Böden, Schauern,
Denn neu entstehen sollt' ein edler's Haus.

Ein Haus, — die Stadt rief es zunächst
ins Leben,
Und Bürger-Nutzen war sein nächstes Ziel,
Doch Wissenschaft und des Gemeinsinns
Streben,
Auch ihr habt Schutz und bleibendes Asyl!
Ob sich auch oben Stadt-Int'resse eine,
Und erste Steuerpflicht ein jeder lern', —
Dein Grund, er ruft dem unverdorbn'en
Weine
Den Grundsatz zu: Das Wasser bleib' dir
fern!

Der Bürgerhort, so literär wie praktisch,
Geschichte einer längst verschollenen Zeit,
Die Heilkunst, radikal und prophylaktisch,
Und sie, die Kunde, der Natur geweiht —
Sie stehen heut' zum ersten Mal verbunden
In stammverwandter edler Einigkeit,
Sie taufen heut' in heitern Festen Stunden:
„Museum Rigas“ dich für alle Zeit.

Wohl hätten wir gewünscht, du hättest
Patent,
Die ängstlich nicht auf jeden Rubel seh'n,
Wir würden dann dem lieben Reichtum
raten,
Des Täufelings Aussteu'r sorgsam zu ver-
sehn;
Doch sollt's nicht sein! — Der Reichtum
hat hienieden
Vor Wissens Schätzen eine alte Scheu,
Drum bleibe arm, von Überfluß ge-
mieden,
Bleib' steuernah, — doch immer steuer-
frei!

Und nun das weingefüllte Glas in Händen,
Wir trinken's aus, zu unsers Täufelings Ehr',
Erzitt're lange noch in diesen Wänden,
Du Toast! — die Liebe trank die Gläser leer!
Der Geist der Einigkeit, er mag dich schützen
In diesen neuen Räumen immerdar,
Du aber fahre fort mit Kraft zu nützen,
Wie das dein Streben ja bis hiezu war!

**7. Rundgesang für Dr. Fischer v. Waldheim,
Direktor der Naturhistorischen Kabinette in Moskau,
zur Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums am 12. Februar 1847.**

Mel. „Hoch vom Olymp herab“ usw.

Sei uns begrüßt! du Mann der hohen Ehren,
Auf den mit Hochgefühl wir seh'n,
Wird unsern Wünschen freundliches Ge-
währen,
So wirst du lang' noch fest bestehn.
Schütze, o heilige Mutter Natur,
Ihn, der so rüstig gefolgt deiner Spur!

Sei uns begrüßt! du schöner Tag der Ehren,
Der feiernd uns um dich gereiht,
An dich, den wir in Liebe hoch verehren,
Dem Fern und Nah' sich liebend weicht.
Ehre dem Manne des Wissens, der Kraft,
Ehre dem Herzen, das Liebe sich schafft!

Sei uns begrüßt! du Mann der hohen Ehren,
Gegrüßt vom ganzen Vaterland!
Dein Lebensziel hieß alles Wissen mehren,
Und jedem botest du die Hand.
Drum Nähe und Ferne sie stimmen gern ein,
Wo Fischer v. Waldheim gefeiert soll sein!

Sei uns begrüßt! du Mann der hohen Ehren,
Der du so rastlos hast gestrebt,
Dem Wissenschaft durch Denken, For-
schen, Lehren,
Mit eignem Leben ist verweht.
Orden und Sterne, o werdet gereicht,
Wo Sterne des Wissens das Dunkel verscheucht!

Sei uns begrüßt! du schöner Tag der Ehren,
Der unserm Jubelgreise gilt,
Er ruhe heut' vom Denken, Forschen,
Lehren,
Und leere froh das Glas, das ihm gefüllt!
Freude und Nektar sind wärmend und hell,
Ewig des Alters verjüngender Quell!

8. Rundgesang für den Kommilitonen-Verein am 21. April 1840.

Mel. „Hoch vom Olymp herab“ usw.

Was einet uns in diesen heitern Räumen?
Es ist der Jugend schöner Traum!
Der Traum, den gar zu gerne fort wir träumen
Bis an des Lebens letzten Saum.
Auf denn, Vergangenheit! öffne dich heut,
Sende uns Träume aus goldener Zeit!

Ein Lebehoch ertön' in diesem Kreise!
Es sei gebracht aus voller Brust.
Stoßt an und singt dabei nach alter Weise,
Stoßt an mit frischer Jugendlust!
Fort mit der Sorge und fort mit der Zeit!
Ein laßt die Freude, sie find' uns bereit!

Das Lebehoch, es gilt dem Hochgefühl
Für Wahrheit, Recht und Geisteslicht!
Erhielten wir es rein im Weltgewühle,
Verlor an Klang und Glanz es nicht:
Bringen wir segnend im Alter auch noch
Dir, Alma mater, ein rauschendes Hoch!

Das Lebehoch aus vollstem Herzen bringen
Den Lehrern wir aus jener Zeit,
Hell lasset d'rauf die Gläser nun erklingen
In Lieb' und inn'ger Dankbarkeit!
Männer des Lichtes, wir danken es euch,
Schmückt unser Leben die Vorsehung reich!

Das Lebehoch, wir bringen's ihnen Allen,
Die fern und nah sich heute freu'n,
Im ganzen Rußland mög' es laut erschallen.
Wo Dorpats Söhne froh gedeih'n:
Grüß euch und Handschlag, ihr Brüder weithin,
Denkt dieses Tages mit freudigem Sinn!

Das Lebehoch, es gilt dem Bruderbunde,
Der uns vereinet fort und fort,
Der Brudernam', gereift in froher Stunde,
Er bleib' uns stets ein heil'ges Wort!
Schmollis! ihr Brüder, aufs Neue erschall,
Lautes Fiducit entgegen uns hall'!

9. Rundgesang für den Kommilitonen-Verein, 1850.

Mel. „Wohl auf, Kameraden“ usw.

Wer dächte nicht freudig der herrlichen Zeit,
Der Zeit, wo in Dorpat verbunden,
Uns klopfen die Pulse noch wärmer als heut',
Uns schlugen nur glückliche Stunden;
Drum hoch, teures Dorpat! wir denken ja dein,
Es gilt der Gedanke, in Dorpat zusein!

So seht denn, noch pranget der prächtige Dom,
Noch strahlet die Everssche Halle,
Es glänzet noch silbern der Embach-Strom,
Es stehen die Räume noch alle,
Und was diese Räume so lieb uns gemacht,
Das werd' uns heut' in Erinnerung gebracht!

So denkt an die Männer in Ehrfurcht noch fort,
Die hörend wir damals umstanden,
Die Handeln und Wissen und lehrendes Wort
Mit Geist und mit Seele verbunden,
Drum Hoch unsern Lehrern, ob alt oder neu,
Begeist'ung und Liebe ihrer Pflicht-treue!

Auf, füllet die Gläser mit schäumendem Naß,
Es gilt ja den Freunden, — den Alten! —
Wohl bricht oft die Freundschaft wie Glück und wie Glas,
Doch selig, wem sie gehalten!
Lebethoch, hoch ihr Freunde aus jener Zeit,
Das Herz ist uns offen, zum Einzug bereit!

So denket euch lebhaft die Tage zurück,
Wo Jugend mit Mannheit gerungen,
Fühlt heute als Männer Behagen und Glück,
Daß damals der Sieg euch gelungen;
Wohl mancher der Schwäche, dem Wahne erlag,
Doch Mark und Metall, ja sie kamen zutag!

So denket in Liebe der herrlichen Zeit,
Der Zeit, die noch gar nicht entschwunden,
Laut schlagen fürs Rechte die Herzen noch heut',
Hier Männer, dort Jugend verbunden;
Drum Hoch unserm Dorpat! wir denken ja dein,
Laßt, Männer, uns heute ganz Dorpat sein!

10. Der Jahresschluss.

Für die Rigaer Ressource gedichtet.

Mel. „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ usw.

Den Berg hinab, den Berg hinauf,
Die Straße grad und krumm,
Geht unsers Lebens bunter Lauf,
Wir sorgen nicht darum.
Wir hemmen nicht der Zeiten Gang,
Wir stören keine Lust,
Denn Wein und Liebe und Gesang
Hebt freudig uns're Brust.

Wie traurig ist der Murrkopf dran,
Der stets sich müht und plagt,
Der nie was Bess'eres tun kann,
Als daß er stöhnt und klagt.
Er quält sich, was er quälen kann,
Gräbt so sein eignes Grab;
Wir Klügern seh'n's mit Lachen an,
Und brechen ihm den Stab.

Wir seh'n die Welt voll Rosen steh'n,
Wir pflücken dankbar sie,
Und ob wir auch die Dornen seh'n —
Die flieh'n wir ohne Müh';
So eilt das Leben harmlos hin
Bei Arbeit und Genuß,
So reißt an Freude sich Gewinn
Bei unserm Jahresschluß.

Der frohe Mensch ist immer gut,
Er teilt des Bruders Freud',
Er teilt, wo's wirklich nötig tut,
Auch Schmerz mit ihm und Leid.
Er kennt des Wohltuns Götterlust,
Gibt gern so viel er kann,
Und wem die Not zerreißt die Brust,
Der find' an ihm den Mann.

Drum, die wir hier versammelt sind,
Laßt denken uns an die,
Die betteln geh'n mit Weib und Kind
Alltäglich spät und früh;
Die Kälte schmerzt, der Hunger nagt —
Seht ihre Lumpen an!
Auf, Brüder, gebt! wie freundlich lacht
Uns dann die Freude an!

Und wenn einst uns're Stunde schlägt,
Wir rufen freudig: Hier!
Und hoffen, daß man gern uns hegt
Im himmlischen Revier.
Doch bis ertönt der Abschiedsruf,
Ihr Freunde insgesamt,
Preist ihn, der Lied und Wein erschuf
Und Freude nicht verdammt!

11. An Dubbelns Badegäste.*)

Dubbeln 1844.

Als jüngst in früher Morgenstunde.
Ich mich erging, am Meeresrand,
Da ward mir eine hohe Kunde
In der Erscheinung Luftgewand.
Es herrschte ringsum tiefe Stille,
Das Meer nur braus'te wellenschwer
Und düstrer Wolken Nebelhülle
Sie zog so ernst und still daher. —

Da hob sich aus den mächt'gen Wogen
Ein hoher Greis im Silberhaar,
Und um ihn kam dahergezogen
Der Wassergeister weiße Schar.
Ihn sah nicht oft ein Sohn der Erde,
Drum pries ich dankbar mein Geschick,
Er aber sprach — und in Gebärde
Lag Ernst und Würde, wie im Blick:

„Ich ziehe fort von diesem Strande,
„Dem Heil ich brachte jedes Jahr;
„Ich ziehe fort in ferne Lande,

„Ein Helfer dort, wie hier ich's war;
„Du aber bringe allen Treuen,
„Die mir vertrauensvoll genaht
„Den Trost, es werd' sie nie gereuen —
„Genesung folgt auf Dubbelns Bad.
„Und wenn die Sonne neu belebet,
„Wie alle Welt, auch diesen Ort,
„Dann kehrt zurück! — Euch treu um-
schwebet,
„Der Badegeist, darauf mein Wort!“

Er sprach's und immer tiefer senkte
Sein Haupt sich in der Wellen Schaum,
Als ich die Schritte heimwärts lenkte,
Dacht ich: war's Wachen, war's ein Traum?
Und wär's auch nur ein Traum gewesen,
Gern mocht' ich euch die Kunde weih'n,
Denn mancher ist wohl schon genesen
Durch Glaubens-, wie durch Traumes-
Schein!

12. Die Muse der Poesie.

Herrn Dr. E. Merckel, Direktor des Naturforscher-Vereins zu Riga,
am Hochzeitsmorgen den 29. Oktober 1842.

Noch ist es Zeit! drum muß ich sprechen
Ein mahnend Wort am rechten Ort:
Willst du denn wirklich treulos brechen
Dein mir schon längst gegebenes Wort?

Bedenke, Freund, wie heiß war oft
dein Flehen

Um meiner Minne kleinste Gunst?
Ward sie dir nicht, du mußt es selbst
gestehen,

Was half dir dann wohl Fleiß und Kunst!

Und nun willst du mich keck verlassen
Und folgen einer andern Gottheit Spur?
Soll darum unsers Bundes Stern erblassen?
Das wär' ja hart, wär' gegen die Natur!

Drum schnell eh' du noch jenes Ja ge-
sprochen,

Das unauflöslich dich und ewig hält,
Versprich dich mir: Nie werd' der Bund
gebrochen,

Nie unser Freundschaftsumgang einge-
stellt!

Die holde Braut, sie mag sich nimmer
grämen,
Weiß sie dich gern in meiner Näh,
Nichts will ich euch von eurer Liebe
nehmen,
Nur dich umgeben will ich gleich der Fee!

Will treulich dich geleiten durch das
Leben,
Durch seine Rosen-, seine Dornenbahn,
Will freundlich dich und treu umschweben,
Bis einst ihr euch genaht dem Charons-
kahn!

Drum bleibe in dem sel'gen Rausche
Der Liebe, dir die Muse wert,
Die auch beim schönsten Seelentausche
Dem höhern Weihekuß gewährt!

Und wahre mich in deinem neuen Hause
Als Würze für die Alltagsmüth'n,
Zum Feentempel wird ja jede Klausel,
Wo meines Banners Farben glüh'n!

13. Dem Mutterherzen!

An Frau A. Seidler in Riga.

Lieulich, wie die junge Maiensonne
Blühte einst ein Kind an deiner Brust,
Freundlich jedem, dem es naht' zur Wonne,
Sah'st gedeih'n du es mit Mutterlust.

Sorgsam schütztest du die zarten Jahre,
Wo der Mensch so hilfsbedürftig steht,
Und daß frommen Sinn es sich bewahre,
Hast vom Himmel brünstig du erfleht.

Herrlich ward die Sorge dir belohnt,
Dein Johannes prangte kräftig, kühn,
Und was Schönes nur im Menschen-
herzen wohnet,
Sahst voll Hoffnung du in ihm erblüh'n.

All' die Hoffnungs-Blüten, ach! sie
liegen
Abgeschüttelt nun, noch jüngst so lebens-
warm;
Weine, arme Mutter, nimmer schmie-
gen
Wird das holde Kind sich mehr in deinem
Arm.

Weine! arme Mutter, doch vertraue!
Sieh' dein Engel, jetzt des Himmels Zier,
Reichet aus des Jenseits Strahlenbaue
Tröstend seine Hand hernieder dir.

„Mutter, Vater“ hören wir ihn sagen,
„Warum zagst eu'r banges Menschenherz?
„Zeugt mein Anblick nicht von sel'gen
Tagen.

„Seht in mir ihr was von Erden-Schmerz?

„Wunderherrlich lebt sich's bei unsoben,
„Nichtig ist uns Raum und Not und Zeit,
„Alles Geister, sind zu Äter wir erhoben
„Und der Freuden Dau'r — heißt Ewigkeit!“

14. Trostesworte.

Frau Lina Pychlau in Riga gewidmet.

Mutterherz, du weilst betrübt
Bei dem früh' entschlafnen Engel,
Den so innig du geliebt.
Tröste dich! Du siehst ihn wieder,
Denn aus Himmels Engel-Scharen
Lacht er freundlich zu dir nieder.

Mutterherz, o weine nur!
In der Wehmut Träne schwindet
Auch des tiefsten Schmerzes Spur.
Denk', o denke oft an ihn,
Wenn die Blumen wiederkehren,
Wenn die Vöglein heimwärts zieh'n.

Mutterherz, in seinem Blick
Sahest du den Himmel offen,
Fandest täglich du ein Glück!
Dennoch, Mutter, frage nicht,
Warum er so früh entschlafen,
Glaub'! und hoffe einst auf Licht!

15. Zum Abschieds-Benefiz

der Künstlerin Katharina Hoffmann, am 28. Juni 1844 in Riga.

Von Blumen siehst du dich umgeben,
Die Blumen sind der Liebe Pfand!
Mag freundlich dich ihr Bild umschweben,
Wenn längst ihr frischer Duft entschwand.

Noch zittert fort in diesen Räumen
Des Beifalls Sturm! Du bist bewegt!
Auch wenn der Sturm verhallt, so träu-
men
Von dir wir noch, die ihn erregt.

Wir schmücken dich mit Gold und
Kränzen, —
Doch wie so wenig, wie so arm
Sagt all' der Steine hell' Erglänzen,
Was in uns glüht so lebenswarm.

Leb' wohl, du holder Frauen Eine!
Du schöner Künste Edelstein!
Und welcher Ort dich nennt die Seine,
Wir preisen ihn. Wir denken dein!

16. Nachruf

an Dr. theol. A. Albanus, gest. den 2. Oktober 1839 in Riga.

Nicht wie dein Bild erschien in jenen
Tagen,
Als langer Schmerz und Alter es entstellt.
Als Leid und Weh und lebensmüde Klagen
Dich freudlos finden ließen diese Welt —
Nicht also soll dein freundlich Bild
erscheinen,
Ein Denkmal uns, den treu ergeb'nen
Deinen!

Es lächle uns aus jener Zeit entgegen,
Wo wir dich sah'n in voller Mannes-
kraft,
Wo unsrer ganzen Vaterstadt zum Segen,
Mit rust'gem Eifer du gewirkt, geschafft!
Dorthin laßt uns den freud'gen Blick
erheben,
Dort sehen wir dein Bild so glanz-
voll schweben!

*) In „Zuschauer“, Extrablatt, Nr. 5663, Riga 1844.

Esblickt uns an so ernst und doch so milde,
 Vom Rednerstuhl im heil'gen Gotteshaus,
 Es blickt uns an und in dem teuren Bilde
 Spricht Gottvertraun und reiner Sinn
 sich aus.
 Der Wahrheit Licht uns scharf und
 hell zu geben,
 Nicht eitler Worte Prunk war dein
 Bestreben!

Es blickt uns an aus jener heil'gen Zelle,
 Wo uns der geist'gen Bildung Born ent-
 sprang,
 Ein reicher Segen ruht auf jener Quelle,
 Die gleich dem Licht in unsre Seele drang.
 Dank dir! Denn, was Natur uns mit-
 gegeben,
 Dein Wort erweckte es zum geist-
 gen Leben!

Und nun dich teuren Lehrer wir geleiten
 Auf deines Lebens letzten Ehrengang,
 Erzittern schmerzlich alle Saiten
 In unsrer Brust, so voll von heißem Dank.
 O sieh' herab aus jenen lichten Höhen,
 Sich' deine Lehren fest in uns bestehen!

17. Nachruf

an Dr. med. C. v. Wilpert, gest. den 3. März 1839 in Riga.

Was durch des Wissens Schätze du
 vollbracht
 In deines Amtes mühevolem Streben,
 Wie oft du Edles kräftig angefacht,
 Wie Viel du erhieltst das schöne Leben,—
 Das werden Rigas Bürger dankend
 sagen,
 Ein tröstend Denkmal uns in späten
 Tagen!
 Mich aber drängt's zu sagen frei und
 laut,
 Was uns, den Amtsgenossen, du
 gewesen,
 Die felsenfest wir deinem Wort vertraut
 Und deinem treuen, freundlich milden
 Wesen;
 Dem Leuchtturm gleich, in sturm-
 bewegten Wogen,
 Warst du der Stern, dem freudig
 nach wir zogen.

Und was denn war's, das uns an dir
 erfreut?
 Es war des Geistes anerkannte Klarheit,
 Es war dein Herz so frei von Haß und
 Neid,
 So ganz erfüllt von Liebe nur, von
 Wahrheit;
 Es war dein Sinn fürs Edlere im
 Leben,
 Für des Gemeinwohls tatenkräftiges
 Streben.
 Das nicht allein! Kaum Einer möge
 sein,
 Der dir nicht weisen Rat zu danken hätte,
 Den liebevoll du gabst, so klar und rein,
 An eignem oder fremdem Krankenbette;
 Drum sind's des Dankes schöne
 Blüentreibe,
 Die uns an dich geknüpft mit heil'ger
 Liebe.

Und mehr als das! — Mit sanfter Freundeshand
 Verstandest dauernd du uns zu verbinden,
 Der Einigkeit und Freundschaft schönes Band
 Gelang nur dir so leicht um uns zu winden.
 O mög' dein Friedens-Geist uns mild umschweben
 Und über Selbstsucht bleibend uns erheben!

18. Nachruf

an B. A. Gimmerthal, Vize-Direktor und Gründer des Naturforscher-Vereins zu Riga, gest. den 20. Juli 1849.

Verwandlung, Tod, — vor schönerem
 Aufstehen —
 Du folgtest diesem Hergang oft
 Als treuer Forscher der Natur;
 Die Formensahst du brechen und zergehen,
 Ein Bild*) entstand, wie du's gehofft,
 Und schwebte frei durch Wald und Flur.

So schwebst du selbst nun, frei vom
 Erdenbände,
 Im Äter einer schön'ren Welt,
 Und freundlich strahlst dein Bild im
 Lichtgewande
 Auf uns herab vom Sternenzelt.

*) Ovum — Larva — Pupa — Imago.
 Ei — Larve — Puppe — Bild.
 Anfang — Wachstum — Ausbildung — Vollendung.

Es spricht: ins Inn're der Natur zu
 dringen,
 Es bleibt auf Erden unerreicht,
 Doch heil dem Streben, heil des Forschers
 Ringen
 Nach Wahrheit, bis die Nacht entweicht!

O sieh' herab, ein würdig Vorbild Allen,
 Die bauen an des Wissens Schacht,
 Und nimm den Dank in deinen Himmels-
 hallen
 Für das, was du an uns vollbracht.*)

19. Nachruf

Herrn Sekretär Carl Wilhelm Pohrt, am 13. Februar 1844 in Riga.

Nach der Rede.

Vollbracht, du müder Pilger,
 Hast du den Erden-Lauf,
 Dich nahm der Gott der Gnade
 In seine Heimat auf;
 Des Himmels Blütendüfte
 Durchziehen nun die Brust,
 Und Engels-Melodien
 Erlauschest du voll Lust.

Und Freiheit! rufst du, Freiheit!
 Im Leben wie so arm,
 Trägst hier du gold'ne Blüten,
 Bist hier du lebenswarm.
 Hier in dem Sitz des Friedens,
 In meines Gottes Näh',
 Hier trink' ich ew'ge Jugend
 Aus blauem Äter-See.

Drum stillet eure Tränen!
 Er atmet leicht und frei,
 Fühlt seliges Behagen
 Und Jugendlust aufs neu';
 Verstumme, Lied der Klage!
 Wir denken liebend sein,
 Bis wir uns wiedersehen
 Im lichten Himmelschein.

20. Nachruf

Herrn Joh. Hermann Wittkowsky, genannt Querfeldt von der Seedeck, den 18. April 1846 in Riga.

Endet ein Freundes-Leben,
 Wird auch der Kummer wach, —
 Seh'n wir den Geist entschweben,
 Weint ihm die Liebe nach.

Du Mann der Pflicht und Treue,
 Du Rigas treuer Sohn,
 Du stohst zur höchsten Weihe
 Heute vor Gottes Thron.

Drum zu den Sternen-Höhen
 Richtet den feuchten Blick!
 Dort blüht ein Wiedersehen,
 Dort blüht ein ew'ges Glück!

21. Nachruf

dem Rathsherrn Joh. Th. Pychlau in Riga.

Du reger Geist, im Schaffen nimmer
 müde,
 Gesegnet bleib' dein Werk! Jetzt ruhe
 aus!
 Dir lohnt, nach vieler Jahre Müh'n, der
 Friede,
 Der ew'ge — frühlingsmild — im Vater-
 haus;
 Denn wer genügt den Besten seiner
 Zeit,
 Der hat gestrebt auch für die Ewig-
 keit!

Was du der Vaterstadt, in treuem
 Sinn, gewesen
 Und was den Tausenden, die deinem
 Stern vertraut,
 Das werden freudig wir im Ehrentempel
 lesen,
 Den anerkennungsvoll für dich der Nach-
 ruf baut.
 Was still du tatst, mit off'ner Hand,
 das lohnt
 Wohl schöner noch, Er, der in Sternen
 thront!**)***)

*) Cfr. „Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga“, Riga 1849, S. 123.
 **) Zur zweiten Anm. auf Seite 4 unten ist noch hinzuzufügen: Brennsohn: „Die Ärzte Livlands“ usw.,
 Riga 1905, S. 374 u. 375.
 ***) In den Überschriften der Gedichte 16--19 ist statt „an“, „Herrn“, S. 11 Z. 9 v. u. „Steuer — nah“
 statt „steuernah“ — zu lesen.

Inhalt.

I. Einleitung.

II. Allgemeine Gedichte.

	Seite
1. Der Frühlingskufs	5
2. Botanisches Glaubensbekenntnis	5
3. Der beste Traum	6
4. Der Traum	6
5. Was ist das Lied?	6
6. Champagner-Lied	6
7. Bierlied	7
8. Hausmittel gegen den Tod	7
9. Wie wir leben	8
10. Der Mann	8

III. Gelegenheitsgedichte.

1. Zum Geburtstage der Mutter, d. 7. Dez. 1838	9
2. Zum Geburtstage der Mutter. Gedichtet für eine Enkelin	9
3. Zur Silberhochzeit	10
4. Bewillkommnung der Rigaer Liedertafel vom 23. März 1848. Dem Fürsten Suworow Rimnikski, Generalgouverneur von Liv-, Kur- und Estland gewidmet	10
5. Zu Franz Liszt's Anwesenheit in der Rigaer Liedertafel am 15. März 1842	11
6. Zum Diner der Einweihungsfeier des Museums in Riga, d. 9. März 1858	11
7. Rundgesang für Herrn Dr. Fischer von Waldheim, Direktor der Naturhistorischen Kabinette in Moskau, zur Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums am 12. Februar 1847	12
8. Rundgesang für den Kommilitonen-Verein, den 21. April 1840	12
9. Rundgesang für den Kommilitonen-Verein, 1850	13
10. Der Jahresschluss. Für die Rigaer „Ressource“ gedichtet	13
11. An Dubbels Badegäste. Dubbeln 1844	14
12. Die Muse der Poesie. Herrn Dr. E. Merckel, Direktor des Naturforscher-Vereins zu Riga, am Hochzeitsmorgen, d. 29. Okt. 1842	14
13. Dem Mutterherzen! An Frau A. Seidler in Riga	14
14. Trostesworte. Frau Lina Pychlau in Riga gewidmet	15
15. Zum Abschiedsbenefiz der Künstlerin Katharina Hoffmann, am 28. Juni 1844 in Riga	15
16. Nachruf Herrn Dr. theol. A. Albanus, gest. den 2. Okt. 1839 in Riga	15
17. Nachruf Herrn Dr. med. C. v. Wilpert, gest. den 3. März 1839 in Riga	16
18. Nachruf Herrn B. A. Gimmerthal, Vize-Direktor und Gründer des Naturforscher-Vereins zu Riga, gest. den 20. Juli 1849	16
19. Nachruf Herrn Sekretär Karl Wilhelm Pohrt am 23. Febr. 1844 in Riga	17
20. Nachruf Herrn Joh. Hermann Wittkowsky, genannt Querfeldt von der Seedeck, den 18. April 1848 in Riga	17
21. Nachruf dem Ratsherrn Joh. Th. Pychlau in Riga	17

